

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 52

Artikel: Ins neue Jahr

Autor: Braun, O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustbarkeiten. Er hatte immer wahnsinnig zu tun. Was kümmerte es ihn, daß Silvesterabend war und man morgen zur Jahrzahl statt einen Einser einen Zweier schrieb? Ein Tag war doch wie jeder andere. Er hatte mit einem Wort keine Zeit an die Zeit zu denken.

Wenn er nur nicht so todmüde gewesen wäre! —

Aber da ... was war denn das? Da öffnete sich plötzlich die Tür ... Hatte er sie denn zu verriegeln vergessen? — und ein niedliches, junges Mädchen trat herein.

Himmel, wie die dem Nennchen Müller, seiner Sekretärin, ähnlich sah! Borngruber erhob sich jählings und sagte ganz erschrocken:

„Fräulein Müller, es ist doch Jahrabschluß heute, da werden Sie doch nicht arbeiten wollen ...“

Das Mädchen lächelte ganz eigen. „Ich bin ja gar nicht das Fräulein Müller!“ rief es mit einer sanften, wohlspringenden Stimme, „ich bin ... die Zeit!“

„Die Zeit? Die Zeit? Ja, was willst denn du bei mir?“

„Du dauertest mich, denn du sagst ja immer, daß du keine Zeit hättest! Und da habe ich mich aufgemacht und bin zu dir gekommen! Versenke dich nur recht in meinen Anblick, du wirst fühlen, es ist schön, Zeit zu haben ...“

Das junge, schöne Kind gefiel Borngruber sehr wohl, er atmete tief auf, aber er begriff das ganze nicht recht.

„Warum bist du denn gerade heute zu mir gekommen, liebe Zeit?“

„Weil es Zeit ist, an die Zeit zu denken! Alle Menschen denkt jetzt in dieser Stunde an mich, alle befassen sich mit mir! — Nur du allein willst von mir nichts wissen, aber niemand, niemand kann mir entrinnen. Auch wenn er gar keine Zeit hätte, ist er der Zeit untertan! Und jetzt, jetzt horche einmal auf mich! Hörst du die Schläge vom Turme dröhnen? Nimm dir Zeit, auf die Stunde zu lauschen, die ein Jahr von dem andern scheidet!“

Wuchtig hallten zwölf dumpfe Glöckentöne durch die nächtliche Stille.

Mitternacht also!

Es durchgruselte den einsamen Mann in seinem Kontor und ein wehes Bangen fuhr in sein Herz: Ach, wieviel hab ich, Tor, versäumt!

Und da die Zeit sich anschühte, ihn zu verlassen, bat er: „Bleibe bei mir! Ich will dich nicht mehr mißachten, will die Zeit nicht unnütz verrinnen lassen, weil ich keine Zeit habe!“

„Wie wäre es“, aber lächelte das holde Kind, „wenn ich dennoch Nennchen Müller wäre?“

„Nein, du bist nicht Nennchen Müller, denn die kommt nicht zu solcher Stunde ins Büro, die kann der Schreibmaschine nie früh genug entlaufen!“

„Und wenn ich es aber dennoch wäre?“

„Dann, dann würde ich sagen: Gehet Sie nach Hause, Fräulein, zu solcher Stunde wird nicht gearbeitet!“

„Bravo!“ rief die Zeit und ihr Gesicht leuchtete freudig auf. „Das gilt aber auch für dich. Jetzt wird nicht gearbeitet, woher gemerkt! Jetzt bin ich da! Jetzt hast du Zeit! Jetzt träume und wünsche nach Herzenslust! Und sieh, ich weiß sogar, nach wem du dich sehnst ... sonst hätte ich nicht diese Aehnlichkeit gewählt, dich zu erfreuen!“

Da ging wieder ein tiefes Aufatmen durch Gustavos Seele. Oh, wie töricht war er doch immer gewesen und was alles hatte er versäumt! Er hatte sich und die Zeit betrogen; denn wenn er auch stets zu allem Schönen und Annehmlichen gesagt hatte: Ich habe keine Zeit, so war doch die Zeit immer neben ihm, zwar nicht sichtbar wie jetzt, aber doch immer gegenwärtig; denn ohne Zeit ist das Menschenleben nicht denkbar.

Und jetzt verwandelte sich die Zeit in Fräulein Nennchen und Borngruber breitete weit seine Arme aus. „Ach, Fräulein Müller“, rief er, „daß ich doch bis heute zu sagen vergessen hatte, wie lieb ich Sie habe!“

Das reizende Mädchen schmolzte. „Herr Chef, Sie haben doch nicht einmal geduldet, daß ich in den Spiegel sehe, so eilig haben Sie es immer mit der Arbeit gehabt!“

„Jetzt aber nicht mehr, Sie liebes Kind! Die ganze Plage hat ja gar keinen Wert, wenn man nicht ein Ziel hat, einen Pol, ein Glück! Werden Sie mein, süßes Nennchen! Sie sind ja mein Alles, mein wahres Leben!“

„Was fällt Ihnen ein!“ aber entgegnete sie empört, „ich habe ja keine Zeit!“

Es war bereits heller Tag, als Borngruber, der in seinem Sessel vor dem Schreibtisch tief und fest eingeschlafen war, erwachte.

„Nein, so was“, sagte er zu sich selbst, „so lang habe ich geschlafen und so töricht geträumt, während ich doch hätte sollen ...“

Wer dann saß er noch eine Weile ganz still und ließ die Bilder des Traumes in süßem Nachhall an seiner Seele vorüberziehen ...

Jetzt schrillte das Telephon.

Borngruber ergriff die Muschel.

„Hallo! Spricht dort die Firma Borngruber? Wichtige Transaktion! Sie haben doch das Geschäft heute offen, wie? Ist doch nur Neujahrstag ...“

„Pardon, ich habe das Geschäft heute geschlossen, denn es ist nur einmal im Jahr Neujahrstag, mitunter einmal nur im ganzen Leben!“

„Wie? Was? Ich verstehe nicht recht!“

„Bedaure! Rufen Sie morgen nochmals an! Heute habe ich — keine Zeit!“

Er lächelte über seine eigenen Worte, hing die Muschel auf, ging in seine Wohnung hinüber, machte sich ganz fein, in Frack und weißer Halsbinde, und suchte ein Haus auf, wo ein gewisses Fräulein Müller wohnte.

Er hatte Glück mit seiner Werbung, ganz unerhörtes Glück! Im Fasching noch würden sie vor dem Altar Eines werden!

Aus den Ruinen des alten Jahres sprohten wunderbar süße Blumen, das wahre Leben erst! O, Borngruber mußte ja so viel Versäumtes nachholen, denn weil er für alles und jedes einst keine Zeit gehabt hatte, gab es jetzt wahrlich keine Zeit mehr zu verlieren. —

Ins neue Jahr.

Von O. Braun.

Durchs Tor des neuen Jahres wogt die Menge,
Umbrauset von der Gloden Jubellänge.

In langen Reihen wandern sie dahin,
Verschieden eines jeden Herz und Sinn.

Gar viele kommen hier des Wegs gegangen,

Benebt mit heißen Tränen ihre Wangen,

Von Gram gebeugt, umhüllt vom düstern Flor

Des Leides, ziehn sie flagend durch das Tor.

Gar manche aber mit Lärm und Getute

Stürmen dahin in hellem Übermut.

Manch' einen in der Menge sieht man ziehn,

Haß, Zorn und Groll aus seinen Blicken glühn.

Viele auch wandern mit im Zug, verschwiegen,

Hochmut und Strenge schaut aus ihren Jügen.

Doch andere wieder still, bescheiden gehn,

Rein Klagen, Jubeln, Grollen noch Gestöhnen.

Gelassen schreiten sie einher, ohn' Zagen,

Aus ihren Augen strahlt ein mutig Wagen ...

Mag kommen was auch will, wir fürchten nicht,

Wir wandern in des Friedens hellem Licht,

Wir ziehn getrost durch dieses Tores Weite

Ins neue Jahr — Hoffnung, die frohe, gibt uns das Geleite!